

## „Beweg dein Herz zum Hirn“

Vortrag Gründermesse „Ignition“ Erfurt, 3.März 2015

„Das Herz ist ein Organ aus Feuer“, wie es im Filmklassiker „Der englische Patient“ ausgesagt wird, und wer mit dieser heißen Angelegenheit ungeübt im Kopf rumspielt, wird sich mit Sicherheit die Finger verbrennen. Weswegen es manche wohl von vornherein vermeiden, ihr Herz sprechen zu lassen, oder ihm zu mindestens zuzuhören. Es vorziehen, im Kopf ihre Sicherheit, ihren Anker, ihre Orientierung, ja ihre Identität zu bekommen und zu erhalten.

Doch wäre der Kopf überhaupt der rechte Ort für ein loderndes Feuer? Ist das attraktiv – für Kunden, Lieferanten, Mitarbeiter- und Mitarbeiterinnen, Kollegen und Kolleginnen, Investoren, also Stakeholder aller Art?

Das Herz, eine feurige Angelegenheit.

Was bringt Menschen zum Brennen? Was lässt sie sich hinbewegen auf etwas aus eigenem Antrieb, was hinstreben auf etwas, das sie als ein Ziel erkennen, als ihr Ziel anerkennen? Was lässt sie sich auf etwas oder jemanden einlassen, was ja im Grunde nichts anderes bedeutet, als dass *sie* jemanden anderen bei *sich* einlassen, die Welt der anderen in sich aufzunehmen und sich, wenn es denn günstig verläuft, dadurch anstecken, in Brand stecken zu lassen, sich zu verwandeln? Also lebendig zu sein, statt ein cooles Einheitsaschenhäuflein als globaler Fabrikation.

Geht das ohne ein lebendig empfindendes Herz als Zentrum des Geschehens? Geht das in unseren postmodernen Zeiten der bald totalen Ökonomisierung aller Lebensbereiche, der Überrationalisierung der Ökonomie selber? Dieses Ortes der vermeintlichen „harten Fakten, der klaren Sachverhalte und noch glasklareren Sachzwänge“?

Mein Behauptung lautet – ja, das geht nicht nur, das ist unverzichtbar, wenn eine Ökonomie, als einzelne oder als gesellschaftliches Gesamt, noch eine Zukunft haben soll. Und zwar eine, die erstrebens-, da lebenswert, da lebensgerecht, ist.

Das Hirn hat sich offensichtlich wirtschaftshalber wohl schon länger vom Herzen abgesondert, wenn nicht verabschiedet. So antwortet der Philosoph Martin Buber im Jahre 1915 über die Qualität des modernen Wirtschaftsgeschehens einem fiktiv sprechenden Verfechter der neuen Wirtschaftsweise, der eben grad das große Loblied auf den totalen Geltungsanspruch des Prinzips der Rationalität in Staat und dessen modernen Erben, der Wirtschaft, geäußert hat, folgendermaßen:

„Redender, Du redest zu spät. Eben noch hättest Du Deiner Rede glauben können, doch jetzt kannst Du es nicht mehr. Denn vor einem NU hast Du es wie ich gesehen, dass der Staat nicht mehr gelenkt wird; die Heizer häufen noch die Kohlen, aber die Führer regieren nur noch zum Schein die dahin rasenden Maschinen. Und in diesem Nu, während Du hier redest, kannst Du es wie ich hören, dass das Hebelwerk der Wirtschaft in ungewohnter Weise zu surren beginnt; die Werkmeister lächeln Dich überlegen an, aber der Tod sitzt in ihren Herzen.“

Sich mit lebendigem Herzen einzulassen ist immer ein Wagnis. Eine Unternehmung also. Ein Unternehmen besteht ja nicht dadurch, dass es in rechtlichem Sinne gegründet ist, im Handelsregister eingetragen, finanztechnisch erfasst, vor allem vom Finanzamt, mit dem beginnt, was man den Unternehmensgegenstand nennt, der den möglichen künftigen Geschäftspartnern bekannt gemacht wird und es sich somit öffentlich adressiert hat.

Registrieren und adressieren heißt noch längst nicht existieren.

Die geistig vergegenständlichte Abstrahierung dessen, was ein Betrieb, eine Betriebswirtschaft, eine Gesellschaft oder eben ein Unternehmen genannt wird, täuscht leicht darüber hinweg, dass dies nur Verbegrifflichung von Wirklichkeit ist, aber nicht die Wirklichkeit selber. Das Eigentliche geht so verloren. Was aber ist das Eigentliche?

Jetzt erwarten sie eine Antwort und die - bekommen sie. Das eigentliche ist das Leben selber.

Was aber ist das Leben selber?

Im Kontext des Wirtschaftens als einer speziellen Weise des sozialen Prozesses „lebt“ ein Unternehmen, solange die Menschen, die es ausmachen, dort lebendig anwesend sind, bereit sind sich immer wieder zu identifizieren, einzubringen, sich hinzugeben, sich eben einzulassen.

Wie kann dies geschehen? Und zwar nicht nur irgendwie, sondern eben professionell, somit prozessual wiederholbar?

Ist das zu bewerkstelligen, machbar, gar „planbar“? Oder gehört *dieses* Feld der Unternehmerkunst in den Bereich unseres Daseins, der sich eben just in dem Maße unserem Zugriff entzieht, wie wir ihm solchermaßen zu Leibe rücken?

Wie entsteht das denn, was wir ein „gutes Betriebsklima“ nennen? Was macht ein Team zu einem kraftvollen Wirkmoment des Leistungsprozesses? Wann betritt Vertrauen den Raum, wann entschwindet es wieder, flüchtet es gar? Kann man Vertrauen herstellen, etwa auf die amerikanische Art des „Let’s do some trustbuilding!“?

Gewiss, Menschen können etwas dafür tun, dass günstige Verhältnisse sich einstellen mögen. Lernerfahrung, die zu Fähigkeit wird, üben dieser Fähigkeiten, die zu Fertigkeit ausreift, stetig beharrliches Ausüben von Fertigkeiten, die zum Können führen; ein Vermögen also, welches grundsätzlich verfügbar ist als die Basis des Geschäftes; regelmäßige Reflexionen und authentische Rückmeldungen helfen Orientierung zu bekommen und zu erhalten; theoretische Kenntnisse und erworbene Erfahrungen in Führung und Leitung helfen Beziehungen in hierarchischen Gefügen zu gestalten.

Doch all das erzeugt kein Feuer, there is still no „Ignition“. Komponenten ergeben nicht als Summe ein Ganzes.

Das Ganze ist nicht nur mehr als die Summe der „vermeintlich“ erkennbaren Teile. Das Ganze ist etwas *ganz anderes* als das, was man analytisch „Teile“ nennt. „Teile“ können, teilhaft betrachtet, funktionieren. Technische Systeme tun dies, zu mindestens auf den ersten Blick. Aber je komplexer Systeme werden, desto fragwürdiger ist diese Annahme. Lebendige Systeme funktionieren nie, sie relationieren. Was heißt das: „relationieren“?

Eine Funktion ist ein eindeutiges Zuordnungsverhältnis mit hierarchischer Rangfolge; Ergebnis linearen Denkens. Das eine folgt aus dem anderen. Das andere hängt ab vom einen usw. Eine Relation dagegen ist ein mehrdeutiges Verhältnis mit ständig wechselnden Beziehungshierarchien; im Grunde gibt es dort überhaupt keinen festgesetzten Hierarchien derzeitiger Auffassung, und das aus gutem Grunde: Ein lebendiges System würde fast augenblicklich daran zugrunde gehen, also sterben, da die Wirklichkeit viel zu komplex ist, um auf diese Weise be – und gehandelt werden zu können. Alle lebendigen Systeme relationieren also, und das bedeutet, sie organisieren sich selber *chaotisch* im Sinne der Nichtvorhersagbarkeit. Das Ordnungsprinzip folgt den Gesetzen ganzheitlicher Komplexitäten, in der es keine mittels Vorausplanung ableitbaren Wirklichkeiten gibt.

Das dürfte unsere übliche Betrachtungsweise der Dinge ein wenig provozieren, diplomatisch ausgedrückt. Soll es auch. Denn was sind „übliche Betrachtungsweisen“ – es sind mittels Gewohnheit entstandene und sich genau durch dieses Gewohntsein des Gewohnten selber reproduzierende Betrachtungsweisen. So entstehen Paradigmen, eine Gesamtheit unbewusst im Alltag wirkender

Vorannahmen. Immer, wenn sich die Verhältnisse grundlegend wandeln, brechen diese Gefüge unweigerlich zusammen. Nachdem sie vorher mit aller Kraft versucht haben, diesen, den Zusammenbruch noch zu verhindern – was diesen, den Zusammenbruch, nur über die Maßen beschleunigt. Und daher die Chancen für einen erfolgreichen „Ritt auf der Welle“ drastisch absenkt.

Intelligentes Agieren sieht anders aus. Und darum soll es bei der folgende Erörterung gehen.

Dass Freude am Tun im Gehirn wirkt wie ein Dünger für das Wachstum neuer neuronaler Netze, ist mittlerweile Lifestylmagazinwissen. Ob dieses „Hirnwachstum“ mit all dem Brimborium, was seit Jahren um unser Ding da im Kopf veranstaltet wird, allerdings schon der Weisheit letzter Schluss ist – halte ich doch für fragwürdig (in meiner Sprache heißt das: sehe ich nicht so).

Reicht also „Kopffreude“ für Begeisterung, die mehr als ein Strohfeuer in Gang zu setzen vermag? Was setzt vielmehr etwas wie eine *Kernfusion als Sonnenfeuer* in Gang, dass mensch nicht mehr beleuchtet werden muss, sondern selber als Lichtquelle entflammt und aufleuchtet. Und zwar nachhaltig?

Kernfusion – aha, es geht also um ein Geschehen im Kern, im Zentrum. Und was findet sich da – leiblich gesprochen – unser Herz.

Das mag hier, sozusagen im Vorhof der im Anschluss stattfindenden „Business Lounge“ fast wie ein Sakrileg erscheinen. Esoterisch angefärbt. Verdächtig also. Und ein Reden im Modus des „Speak by heart“ - ob das wohl geht oder „draußen“ klappen wird - mitten im Haifischbeckenprojektverhandlungsgeschäftskollegenkarrierekonkurrentenmisstrauensmeeting?

Wir sind doch nicht blöd!

Vielleicht. Lassen sie uns erkunden, Schritt für Schritt.

Was ist das Herz des Menschen? Was macht ein menschliches Herz menschlich? Wenn wir uns heute so einer Frage nähern, fordert unser durchintellektualisierter Geist fast sofort eine Antwort von der Naturwissenschaft, oder was er dafür hält, am besten mit Zitaten von Hirnforschern.

Vor zweihundert Jahren wären wir eben mal nach Weimar gefahren (in der Kutsche, herrliche Fahrt, mit Zeit also) und hätten Gothe über die Schulter gelugt, wie er grade dem von seinem Famulus (neudeutsch: Assistenten der Geschäftsleitung) genervten Faust, als unwirsche Replik auf dessen, des Famulus` vorgetragener Konzeption des angesagten „Management by Manipulation“ folgendes sagen lässt:

„Wenn ihr´s nicht fühlt, ihr werdet`s nicht erjagen, wenn es nicht aus der Seele dringt, und mit urkräftigen Behagen die Herzen aller Hörer zwingt. Sitzt ihr nur immer, leimt zusammen, braut ein Ragout aus anderer Schmaus, und blast die kümmerlichen Flammen aus eurem Aschehäuflein`raus. Beifall von Kindern und Affen, wenn euch danach der Gaumen steht, doch werdet ihr nie Herz zu Herzen schaffen, wenn es euch nicht von Herzen geht.“

Wir würden staunen, hätten verstanden, würden uns dies zu Herzen nehmen und im Herzen bewahren und bräuchten nicht mehr den mühsamen Weg des Analysierens.

Zweihundert Jahre später. Staunen geht nun anders.

Was ist das Herz?<sup>1</sup>

---

<sup>1</sup> Die nachfolgenden Erörterungen stützen sich auf: Stephen Harrod Buhner: „The secret teachings of the plants- the intelligence of the heart in the direct perception of nature“; Rochester, Vermont 2004

In der Schule und Hochschule wurde – und wird wohl noch – wenn auch weiterentwickelt und verfeinert, das alte Maschinenmodell des Körpers aus dem 19. Jahrhundert kolportiert. Das Herz ist eine Pumpe, die das Blut, das Öl des Maschinenkörpers, mittels eines Rohrleitungssystems (den Adern) zu den Zellen leitet und mit Kohle via Nahrung und Luft via Atmung zur Aufrechterhaltung des Kesselfeuers versorgt werden muss. Das Herz als Pumpe hält alles in Gang; kein pumpen, kein Kreislauf, kein Kreislauf, keine Kohle, keine Kohle - Konkurs. Also Pumpen! Und Chefblutdruck machen. So in etwa.

Untersuchen wir diese Dimension doch mal - das Herz als Zentralpumpe.

Das Herz „schlägt“ etwa 100.000-mal am Tag (ohne ihr Zutun), das macht, wir sind ja unter Ökonomen, etwas 40 Millionen Schläge im Jahr und, je nach Fitnessstraining, etwas drei Milliarden Mal im Leben. Respekt.

Dabei wird eine Blutmenge von bis zu 7.5 L - 7,5 Liter sind 7,5 „Oktoberfestmaße“- durch die Blutbahnen geleitet, bei jedem Schlag wohlgemerkt. Das macht in der Minute etwa 380 Liter. Ohne ihr Zutun. Alle Achtung.

Dabei befinden sich im menschlichen Körper Blutbahnen von einer Gesamtlänge von 100.000 Kilometern – EINHUNDERTTAUSEND?!! Zweieinhalbmals der Erdradius, mit jedem Schlag mit 7.5 Oktobermaßhalben durchströmt. Ja, Herrgottsakra, is des fui!

Würde diese Ungeheuerlichkeit allein durch ein zentrales Pumpsystem bewegt, bräuchte es ein Kraftmoment, das ein Gewicht von 50 KG, einem Zentner also, mit jedem Herzschlag 1,6 Kilometer in die Höhe schnellen lassen müsste – ohne auch nur einen feinstes Äderchen zu verletzen.

Das erscheint eher unwahrscheinlich. Und weist den Weg zur Betrachtung der zweiten Dimension des Phänomens „Herz“.

Das Herz „pumpt“ nicht das Blut. Das Blut, dieses unfassbare lebendige Fluidum bewegt sich in eigenen Flussmustern mit einem eigenen Antrieb. Es hat eine eigene Bewegungsintelligenz. (Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen, aufgemerkt!)

Wie geht das von Statten? Wie erfolgt der Antrieb aus freien Stücken, aber eben so, dass ein geordnetes Ganzes entsteht, besser besteht, von Moment zu Moment, was, in gemessener Zeit etwa drei Sekunden ausmacht – das ominöse: „Jetzt“?

Blut „fließt“ spiralweise – es sind tatsächlich zwei Ströme, miteinander verschlungen; Flüssigkeiten fließen immer so – natürlicherweise – weil dadurch der dazu nötige Energieaufwand niedrig gehalten und die verwendbare Tragekraft der Flüssigkeit erheblich erhöht wird.

Dabei haben beide Ströme unterschiedliche Tempi, die wiederum in ständiger Veränderung sich befinden. Diese *gleichzeitig unterschiedlichen* Fließgeschwindigkeiten (Unternehmenssteuerer, aufgemerkt!) erzeugen Reibung, welche die Bluttemperatur beeinflussen. Je nach Differenz nennt man das Fieber oder ruhig Blut.

Im Zentrum aber dieser zwiefachen Energieströme sitzt – nicht der Chef – sondern dort ist: nichts. Das Zentrum ist tatsächlich leer, zu etwa einem Drittel des so entstehenden Strudels. Es ist die Bauform eines Tornados. Für den ist die leere Mitte mit Windstille Bedingung für die ungeheure Kraftentfaltung im außen. Leere Räume in Führungsetagen? Offene Gesichter von sogenannten „Führungskräften“? Stille statt Anweisungsgelärme?

Das Herz selber erfüllt bei dieser Eigenbewegung des Blutes nur eine Hilfsfunktion: Es erzeugt selber *nicht* die Bewegung im System, sondern schließt das Blutbahnsystem an das gesamte Kreislaufsystem des Organismus an und sorgt so für eine laufende Regulierung dieses naturgemäß labilen Prozesses. Lebenskraft – Unternehmenskraft – vollzieht sich nur in diesem Modus der

Labilität. Beide Extreme sind der Tod: Instabilität führt in chaotische Auflösung, Stabilität ist schon tot, ohne es zu bemerken.

Labilitäten müssen laufend ausgesteuert werden, wie das Bewegen auf einem Einrad. Somit steht das Herz mit dem Blut, der Zelltexturen der Blutbahnen, den diese umgebenen Muskelgewebe und den Organen, mit all diesen selbständigen Intelligenzzentren in ständigem Dialog. Das bedeutet: Alle hören aufeinander. Das reicht, denn dadurch kommt jeder zu Wort. Logischerweise... (Wirtschaftsinformatiker, aufgemerkt!).

Dadurch entsteht, von Moment zu Moment, als dynamischer Prozess, nicht ein statischer Zustand, sondern das, was die Indianer Nordamerikas mit dem Begriff „Hojo“ belegen: Harmonie, Fluss, Ermöglichung, Kraft, Maß. Und auch: Frieden, Wahrheit, Schönheit.

Der Kopf, der Mund und das Herz sprechen, jeder auf seine Weise, dieselbe Sprache und sind dadurch in Balance.

Sind damit die wundersamen Wirkweisen unseres Herzens schon erschöpfend beschrieben? Keineswegs, im Gegenteil.

Das Herz ist ein eigenständiges Gehirn; es besteht zu 2/3 aus exakt den gleichen neuronalen Zellarten wie das Kopfgehirn. Nur operiert dieses Herzgehirn in einem völlig anderen Modus als der Neokortex, also der „neuen Hirnrinde“, die so dünn und verletzbar ist, wie die Atmosphäre der Erde...

Der Neokortex verarbeitet Wirklichkeit nach erlernten Kausalitätsmustern, die als relevant angenommen werden und Plausibilitäten für das Bewusstsein (sprich: das bewusste Sein) erzeugen. Dabei geht er linear, eindimensional, vor, also ein Aspekt nach dem anderen. Dementsprechend langsam ist seine schlussfolgernde Wirklichkeitserzeugung.

Ganz anders das Herz. Es operiert multidimensional, was auf der Bewusstseinssebene als Intuition wahrgenommen wird: Komplexe, hochkomplexe Wirklichkeit, wird „in einem Nu“ sichtbar. Dadurch wird in unfassbarer Geschwindigkeit<sup>2</sup> Wirklichkeit umfassend, durchdringend, erschöpfend und erhellend zugänglich.

Nur – dieses Herzgehirn gehorcht *keiner* menschlichen Willkür. Was als Intuition zugänglich wird, bestimmen nicht wir. Auch nicht, wann es geschieht. Es wird geschenkt und ist, da unsere Bemühung trotzdem notwendig ist, letztlich paradoxer Natur. Vermutlich liegt hier einer der fundamentalen Antreiber von europäischer Neuzeit und amerikanischer Moderne und nun globaler Wieauchimmerwirdasennen: der Neokortex als Aufenthaltsort unseres Bewusstseins ist deswegen so verlockend, weil wir dort selber immer wieder bestimmen können, was läuft.

Scheinbar.

Intuition lässt sich also nicht planen, dem Herz ist, auch als „Gehirn vom Gehirn“, nicht zu gebieten. Im Gegenteil. Denn vom Herzen zum Gehirn laufen – als Einbahnstraßen wohlgemerkt – regelrechte Datenautobahnen im Dauermodus, die übrigens nicht und von nichts unterbrochen werden können! Diese Autobahnen enden in den für uns entscheidenden subcortikalen Unterzentren.

1. Der Amygdala – welche die emotionale Erinnerung ausmacht und steuert.
2. Dem Thalamus – welcher unsere sensorische Erfahrung bewusst und für die Körperbewegung verfügbar hält.

---

<sup>2</sup> Siehe dazu Anmerkung auf Seite 10

3. Dem Hippocampus – welche die Lebenserinnerung, bestimmte Beziehungen und die Extraktion von sensorisch aufgenommener Umweltinformation erzeugen.

4. Und dem Cortex, der das veranlasst, womit wir uns heute so gerne identifizieren: Problemstellungen, Problemlösungen, Schlussfolgerungen.

Alle diese Abteilungen des Kopfgehirns erhalten die Grundinformationen vom Herzgehirn. Und sie sind gut beraten, wenn sie zuhören. (Die Abteilungsleiter als „Soundingboard des Managements“?)

Was bedeuten diese fundamentalen Fakten unserer Wirklichkeit für unser Wirklichsein?

1. „Welterfahrung“ geht immer erst durchs Herz, there is no other path; dieses „denkt sich seinen Teil“ und teilt sich dann dem Kopf mit, damit der seinen Job macht – in ausführender, rückmeldender, reflektorischer Weise.
2. Wenn in dieser Weise Anfragen und Vorschläge für Verhaltensweisen und Entscheidungen vom Gehirn ans Herz kommen, prüft das Herz den Hirnvorschlag und - entscheidet immer. (Was es daher allein für die Intelligenz eines Menschen bedeutet, ein versteinertes, erkaltetes, verkümmertes oder verödetes Herz zu haben, kann deutlicher nicht gesagt werden!)

Es herrscht also klare Hierarchie zwischen Herz und Hirn. Da das Herz, im Gegensatz zum Hirn, aber der Sitz der klugen Liebe ist, lädt es ein Kopf immer wieder zum Dialog ein, also ein Gespräch auf Augenhöhe. (Was man vom Kopf nicht grade behaupten kann).

Was dieser Sachverhalt für die Überprüfung ihrer eigenen Führungskultur bedeutet, überlasse ich ihrer eigenen (Herz) Überprüfung.

War es das jetzt mit der Erörterung der Wirkdimensionen des Herzens? Das Herz als Steuerungsunterstützung der Blutbewegungen, das Herz als Moderator der Harmonie der Köpfergemeinschaft, das Herz als „entscheidende Entscheidungszentrale“?

Sie ahnen schon, was kommt. Nein - denn der echte Knaller, vor allem für unsere selbsternannte „Wissens- und Informationsgesellschaft“ - kommt erst noch.

Das Herz ist ein selbständig agierendes Wahrnehmungs- und Mitteilungsorgan, vor allem: der äußeren Welt.

Wie ereignet sich das?

Jeder Radioapparat baut das in primitiver Art nach, was hier seit hunderten von Millionen Jahren als Bioszillator, auf Deutsch: lebendiger Schwingungserzeuger, sich in aller Stille vollzieht. Das Herz ist als ein elektromagnetisches Kraftwerk Sender und Empfänger nur ihm selber direkt zugänglicher Informationen der Umwelt.

Wie geht das?

Bei dem Heranwachsen des Herzorgans, ganz am Beginn der embryonalen Entwicklung, beginnen die alle schon entstandenen Herzzellen, bei einer gewissen Komplexität, allein für sich zu schlagen, sozusagen *autistisch*; dann, wenn eine kritische nächste Komplexität erreicht ist, entsteht, scheinbar „aus dem Nichts“, **eine völlig andere Wirklichkeit**: die Zellen synchronisieren von jetzt auf gleich ihren Schlagrhythmus; es taucht auf, *emergiert*, das, was wir „Herzschlag“ nennen:

Der Prototyp von Selbstorganisation(Organisationsentwickler, aufgemerkt!).

Dabei agiert das Herz als dynamisches Energiekraftwerk, als sich laufend verändernder Schwingungserzeuger – mit einem signifikanten Merkmal aller lebenden Systeme:

Der Zusammenschluss von Abermillionen von (Herz)Zellen erzeugt ein *nicht vorhersagbares* neues Verhalten und ebenso unbekannte Möglichkeiten; der Eintritt einer solchen komplexen Selbstorganisiertheit ist nicht ableitbar durch das Kenntnisstudium der vorhandenen Zellen. (Beraterkollegen, aufgemerkt!)

Die auf diese Weise gemeinsam erzeugte Schwingungswirklichkeit (auf Deutsch: Leben) braucht dabei keinen physischen Zellkontakt: eine gewisse<sup>3</sup> Nähe reicht aus, um diesen neuen Zustand wirklich werden zu lassen.

Selbstorganisation ereignet sich immer aus einem unsichtbaren Bereich heraus.

Nun erzeugen diese sich synchronisiert habenden Zellen eben in dem, was wir als „Schlagen“ wahrnehmen, ein gemeinsames elektrisches Feld; innerhalb des Körpers geschieht dies als elektrischer Informationsimpuls, in der Stärke von 2,5 W pro Sekunde. (Ohne diese elektrische Spannung würde uns innerlich im wahrsten Sinne des Wortes das Licht ausgehen.) Das Blut agiert hier Informationsleiter für die elektromagnetischen Wellen.

Das Herz wirkt hier also als biologischer Schwingungserzeuger, dessen Zellen so angeordnet sind, dass sie mittels elektrisch übertragener Muskelkontraktion den Blutausschuss erzeugen. Diese Kontraktionen wiederum erzeugen Impulse im ionisch elektrischen Gewebe des Körpers. Mit jedem Schlag wird eine elektrische Ladung durch das Körpergewebe geleitet, als durchgängige Ladung, trotz der Pulsation. Diese Ladung ist sozusagen die messbare Seite unserer Lebensenergie.

Aber weiter: der Blutausschuss aus der Herzkammer erzeugt einen starken Wirbel. Wenn darin Ionen sind (und im Blut sind davon sehr viele), entsteht ein kraftvolles magnetisches Feld. Das Herz und die Herzbahnen (die ihren eigenen „Spin“ haben zur Beförderung des Blutes, wie weiter oben dargelegt) erzeugen nun aus Elektrik und Magnetik ein elektromagnetisches Feld, das weit über die physischen Körpergrenzen hinaus reicht und wirkt; Dabei verändern sich die in diesem Feld wirksamen elektrischen als auch die magnetischen Eincodierungen mit jedem Herzschlag. Das elektromagnetische Feld ähnelt, zwei dimensional abgebildet, der Figur aus Eisenspänen um einen Magneten; es ist aber dreidimensional angelegt, und umgibt den physischen Körper, analog des elektromagnetischen Feldes der Erde. Es hat die Form eines Thorus: eine fraktale, sphärische Gestalt, die durchgängig durch den den physischen Körper umgebenden Raum *aus* eben diesem Körper aus- und wieder einfließt. Es stellt die dreidimensionale Gestalt des uralten Symbols der „Blume des Lebens“ dar, des Inbegriffs unerschöpfbarer Energie dar.

Dabei übertrifft das durch das Herz erzeugte elektromagnetische Feld das des Gehirns um den Faktor 5000! Messgeräte lassen die Wirksamkeit dieses Feldes bis auf etwa drei Metern in den Raum nachweisen. Doch sind die Geräte selber die Limitierung. Die Wirkreichweite ist in Wirklichkeit unfassbar weit.<sup>4</sup>

Energie ist aber weit mehr als das, was wir heute – recht grob – darunter verstehen: also ein Medium, eine Art „Verwendungsstoff“ für die Versorgung von Maschinen, die wir für von uns bestimmte Zwecke entwickeln (lassen) und verwenden.

Energie ist eher ein Synonym, also ein fast austauschbarer Name, für „Information“.

Information bedeutet dem Wortsinn nach, „in Form bringen, eine Gestalt verleihen“. Informationen haben - sind also- die Energie Gestalten hervor zu bringen.

---

<sup>3</sup> Wobei „gewisse“ Nähe nicht heißen muss: „nah“ im Sinne der Dreidimensionalität. (Siehe auch Anmerkung Seite 10)

<sup>4</sup> Siehe Anmerkung 10

Als Organ der Wahrnehmung wirkt das körpereigene elektromagnetische Feld als Informationsempfänger und – sender, analog dem Radiosender und dem Radioempfänger. Je nach Frequenzeinstellung können dann – übersetzte oder übersetzbare - Informationen empfangen oder gesendet werden. Das ist gemeint, wenn wir landläufig sagen, „wir sendeten auf gleicher Wellenlänge“. Das ist ganz wörtlich zu verstehen, denn genau das findet ganz real statt. Das Herz verfügt dabei, je nach Maß des Gesundseins, über viele Sende- und Empfangsfrequenzen, viel mehr, als ein rationalisierendes Bewusstsein in einengender Weise vermutet oder als möglich erachtet und vor allem zulässt.

Das lebendige Herz spricht fast alle Sprachen, vor allem die ohne Worte.

Dies erfolgt auf dem Wege der Kommunikation. Das Herz *kann* nur kommunizieren, und das heißt übersetzt: es macht gegenseitig Geschenke<sup>5</sup>. Das ist – wiederum ganz real – der Sende- und Empfangsmodus dieses Organs. Kann es das nicht oder kann es dies nicht mehr wollen, dann geschieht, was vermutlich jeder /jede kennt – es verschließt sich, unweigerlich.

Ein Geschenk, soll es denn eins sein, braucht dabei für den sozialen Vollzug zweierlei: einen Schenker und einen Beschenkten. Einen, der unbedingt gibt und einen, der vorbehaltlos annimmt. Alles andere ist kein Schenken, sondern ein Geschäft und Geschäfte sind *immer* bedingt. Das ist Teil unser *Conditio Humana*, unserer Bedingtheit als Menschen, aber genau *deswegen* kommt es im Wirtschaftskontext darauf an, *wie* wir die Bedingungen gestalten und *wie* wir den Schenkmodus des sozialen Kontaktes *so weit wie möglich* in die Vertragsebene hinein kultivieren:

Je mehr Herzfrequenz wirksam ist, desto mehr Gestaltungsfreiheit (Schenken erschafft Freiheit!) in sozialen Beziehungen, desto mehr Intelligenz fließt in die jeweils entstehende soziale Gestalt ein. Und das hört eben nicht – rationales Märchengerede – beim Business auf, im Gegenteil, genau da fängt es an, spannend zu werden. Spannend - lebendig also!

Rationalisierungen sind Konzeptentwürfe, die im Cortex entstehen, danach im frontalen Stirnlappen entwickelt, durch ständige Wiederholung (Nachdenken, Bedenken, Ausdenken) vom Stammhirn mit Scheinleben versorgt werden<sup>6</sup> und dadurch, nur dadurch mitunter bis aufs Blut verteidigt werden - als Hirngespinnste!<sup>7</sup> Dabei ist „Ratio“, englisch „ratio, die Rechnung“ – der Kernprozess des Geldwesens. Geldwesen und die Entstehung rational durchwirkten Vernunftverständnisses lassen sich in der europäischen Geschichte auf gleiche Wurzeln zurück führen<sup>8</sup>. Rationalität engt die Wahrnehmung zwangsläufig ein, da es alle Phänomene auf ein vergleichendes Drittes, das „tertium comparationis“ – eben das Geld – reduziert und zuschneidet. In diesem Sinne gilt der provokante Satz, dass das Geld das Denken außer Kraft setzt. Und zwar von Beginn so eines Denkens an. Denn

---

<sup>5</sup> Kommunikation, lat.: con – munus – care: „munus“. Geschenk; con – cum: gemeinsam, miteinander; care: Handlungshinweis, Verbalausage: Jedes Kommunizieren ist also: „sich miteinander Geschenke machen!“ (oder es *ist* keine Kommunikation, sondern etwas anderes).

<sup>6</sup> Siehe hierzu: „Dr.rer. nat. Joseph Dispenza, „Das Gehirn – Quantenphysik und der Beobachter“ ; In:„Bleep“ Down the rabbit hole; Quantum Edition, DVD 3

<sup>7</sup> Das ist das verborgen wirkende Wesen in heftigen Diskussionen, rücksichtslosen Debatten und daraus erfolgenden Gesprächsabbrüchen; Ideologien (übersetzt etwa: „Die Wissenschaft von den *eigenen* Bildern von Wirklichkeit“ ) folgen immer diesem Muster, ohne am Ende noch zu bemerken was da im eigenen Kopf – verhängnisvollerweise- vor sich geht, und sich dann, scheinbar rational schlüssig, im außen ereignet.

<sup>8</sup> Siehe: Prof Dr. Karl-Heinz Brodbeck: „Die Herrschaft des Geldes – Geschichte und Systematik“, WBG, Darmstadt 2012

jedes „Denken in Geld“ setzt ein unbewusst angenommenes Existieren von diesem „Unding Geld“ schon *ungeprüft* voraus<sup>9</sup>. Jede Bemühung so einer Denkweise *innerhalb* dieser Denkweise selber auf die Schliche zu kommen, ist ein Ding der Unmöglichkeit und endet wie die Fabel vom Hasen und Igel, wobei sie raten dürfen, wer der Hase ist. So ein Denken ist schlagartig ein Denken ohne eigene Kraft, sondern bezieht seine Energie aus der Umwelt und von anderen Menschen, die für das Geld der Geldverfügenden arbeiten (müssen). Rationalisierung sendet und empfängt nur auf einer Frequenz, spielt nur auf einer Rille. Der Geldlogik. Logischerweise.

Das Herzradio dagegen sendet und empfängt grundsätzlich auf allen möglichen Frequenzen. Dabei erfolgt die Kommunikation, d.h. das gemeinsam erzeugte Begegnungsfeld, nicht nur mit den Feldern anderer Menschen, sondern mit *allen* Feldern unserer Umwelt: den Pflanzen, den Tieren, dem, was wir unbelebte Natur nennen, und noch ganz anderen Dimensionen von Wirklichkeit, die uns, sagen wir mal neutral, in den letztem Jahrhunderten ein wenig aus dem Blick geraten sind.

Gehen wir noch einmal den erkundeten Weg ab und fragen nach der daraus zu gewinnenden Einsicht in unsere Wirklichkeit:

Das System Körper – analog das System Unternehmen – stellt also als ein biologischer Oszillator, als Schwingungserzeuger - mittels seiner elektromagnetischen Pulsation (Herzschlag) einen andauernden Dialog her – Dialog übersetzt etwa: eine Beziehung durch Wort im tiefen Sinne. Diese Kommunikation sorgt laufend für die Erhaltung des Gleichgewichts im paradoxen Sinne der „labilen Stabilität“; es unterstützt damit die Ebene unseres Bewusstseins, so dass wir, als komplexes sich selbst organisierendes System, überhaupt so etwas wahrnehmen können wie: wir selbst, unser Selbst. (Und eben nicht nur unser Kopfgebilde „Ich“.)

Zum anderen jedoch wendet sich diese Kommunikationsrichtung, wie erwähnt, vor allem nach außen: Austausch von Feldinformationen mit anderen, ganz ohne Radios, Fernseher, Handys, I phones, Tablets, überhaupt das, was wir als „Internet“ bezeichnen - solche „Old School Technologie“ braucht man dafür nicht, im Gegenteil, sie verhindert Begegnung, in dem sie bestenfalls nur Kontakte herstellt.

Dabei ist „Austausch von Informationen“ nicht die rechte Bezeichnung, denn das suggeriert, dass die Austauschenden selber *unverändert* aus dem Geschehen wieder heraus gehen. Das ist aber nicht der Fall: denn die Begegnung im herzerzeugten Informationsfeld findet *nur* im Modus des Kommunizierens im strengen Wortsinne statt: Schenken und Schenkannahme. Und verändert so beide: den Schenkenden und den Beschenkten. Beide sind danach anders „Sie selbst“, sind wahrhaft verändert.

Hier könnte wieder ein springender Punkt liegen, wieso wir uns oft und dauernd gegen eine offene Herzfrequenz sperren. Veränderung macht Angst. Aber Veränderung ist Leben. Leben macht Angst. Das ist völlig ok so. Nur braucht es eine Balance zwischen dem dann einsetzenden Sicherheitsimpuls des Feststellens und Festhaltens und dem notwendigen „Expuls“, könnte man sagen, dem *Heraustreiben der Lebensenergie*, was sich im Modus der Aufgabe von Kontrolle vollzieht und sich im Loslassen als Geschehen ereignet. Das Managementprinzip dazu, wenn es denn eines solchen bedürfe, lautet: Trust the process.

Das geht nur mittels Vertrauen und das ist – im Gegensatz zur rationalen Behauptung- eben *nicht* blind, sondern sehend, w e n n es vom Herzen ausgeht. Und nur dort ist seine, des Vertrauens, wahre Quelle. Nur auf eine andere Art und Weise, wie wir das gewohnt sind. Gewohnheiten sind, wie dargelegt, nur Gewohnheiten und wandeln sich, wenn mensch sich anderes an und altes abgewöhnt. Sehr einfach - nur nicht so leicht.

---

<sup>9</sup> Genau so funktionieren Paradigmen! Das ist, sozusagen, ihre Aufgabe....

Mit und aus dem Herzen wieder Denken, Empfinden, Empfangen, Senden, das Lebensschiff zu steuern – das ist wahrlich etwas ungewohnt geworden, könnte man sagen. Der Umstand, dass sich Rationalität als Ideologie derzeit weltweit zur dominanten Weise des Existierens aufgeschwungen hat, macht es nicht leichter mit dem Herzdenken zu beginnen.

Denn das Herz ist – wer wüsste das nicht – verletzbar, gerade *weil* es der Sitz wahrer Intelligenz, also Einsichtsfähigkeit, ist. Intelligenz zeichnet sich u.a. dadurch aus, dass sie aus und für sich selber keinen Anspruch auf Richtigkeit oder gar Ausschließlichkeit erhebt. Sie ist kraft Wesen und Amtes offen.

Oder sie ist nicht.

Intelligenz ist er ein Prozesszustand, sie *ist* im Fluss. Und das Herz ist, wie versucht wurde zu aufzuzeigen, *das* Prozessorgan schlechthin. Dabei ist das Herz, notwendigerweise, unfassbar empfindsam für jedwede Veränderung im innen und im außen. Deswegen empfängt es eben auch die „anderen Sender“ – und zwar zu mindestens 99,9 % wortlos – decodiert die darin eingebetteten Informationen, verändert sich – und damit den gesamten Organismus - *in genau diesem Moment*, sendet – wiederum *genau in diesem Moment* – diese eigene gewandelte Wirklichkeit wieder in das gemeinsame Feld, das – *genau in diesem Moment* – ein anderes geworden sein wird. Hier gibt es keine Quantitäten und somit – sorry an die Controller („Miss es oder vergiss es“) – keine Möglichkeiten der exakten Messung. Denn es *ist* alles schon längst Exakte, d.h. ausgearbeitet. Das Herz als Organ der Wahrnehmung und Mitteilung kennt keine messbare Zeit und keinen zu überwindenden Raum.<sup>10</sup>

Hier herrscht Qualität als Wesensmoment. Und dieses Momentum ist als erlebbare Wirklichkeit und dadurch als Quelle von relevanter Information für das Unternehmen – nur auf dem Wege der aktivierten, professionell ausgeformten und gekonnten Anwendung von Herzintelligenz erreichbar, um es ganz konkret auszusprechen.

Und dies geschieht nicht als vorgedachtes Projekt, also „Vorwerfung, Vorstreckung“; oder gar als Programm, also „Vorschrieb“; sondern performativ, d.h. *durch* den Vollzug des Prozesses *selber*. Nichts anderes bedeutet der esoterisch etwas abgelutschte Spruch, das der Weg im Gehen entstünde, tatsächlich: durch die Tat entsteht die Sache. Und zwar von Herzschlag zu Herzschlag.

---

<sup>10</sup> Ob das wirklich stimmt ist *natürlich* fragwürdig: „gibt“ es für das Herz überhaupt keine Begrenzung der Mitteilung in Raum und Zeit, wie wir das derzeit erleben? Welche „Raumzeitdimensionen“ aber offensichtlich „in einem Nu“ überwunden werden, deutet der Quantenphysiker Dr. William Tiller („Quantum Communication“ – DVD - Horizonfilm, Best. Nr. 1144) an, wenn er aussagt. „Wir sollen nicht fragen, was Bewusstsein *ist*, wie sollten fragen, was Bewusstsein *tut*.“ Seine Forschungen über die Geschwindigkeit von Bewusstsein in Raum und Zeit sind einigermaßen atemberaubend; je nach Ausgangsquelle des Energiezentrums (Chakra) im menschlichen Körper, entstehen Dimension der „Überwindung von Zeit und Raum“, die die „Lichtgeschwindigkeit“ (300.000 km /sec) wie eine Schneckentempo erscheinen lassen: Vom Stirnchakra („Drittes Auge“) sendet das Bewusstsein im Quadrat der Lichtgeschwindigkeit (also 89,9 Milliarden km/ Sec). Was etwas uns unser gesamtes Sonnensystem „in einem Nu“ erreichen ließe – das Sonnenlicht braucht etwa acht Minuten bis zur Erde); vom Herzchakra ausgehend erreiche unser Bewusstsein Geschwindigkeiten bis zur dritten Potenz der Lichtgeschwindigkeit (das heißt 26.9 Trilliarden km /sec; das „Lichtjahr schafft“ 9.5 Billiarden Km; der Unterschied bildet sich wie folgt eindrucksvoll ab: Bis zum Sternkugelhafen der „Plejaden“ (als „kleine“ Begleitgalaxie der Milchstraße) braucht das Licht 440 Jahre: das Herz eine Viertelsekunde...;

(Vom Kronenchakra ausgehend, sieht Tiller die Geschwindigkeit vom Vierfachen der Lichtgeschwindigkeit realisiert, was bedeuten würde, dass wir von dort aus einen Dialog mit der Schwestergalaxie (dem Andromedanebel in 2,5 Millionen Lichtjahre Entfernung) in einer Sekunde führen können....

Insofern ist der Aufruf: „Beweg Dein Herz zum Hirn“ ein Gebot der Klugheit. Klugheit auch deswegen, da das Herz sonst in der Regel lange warten kann, bis das Hirn bei ihm eintrudelt. Das hat vor allem eine Chance beim Scheitern, wenn wir eben ins Trudeln kommen...; dann heißt es beim Scheitern eher: Dein Hirn bewegt sich zum Herz, notgedrungen, um Trost, Erklärung, Orientierung und Neuausrichtung zu erlangen, nachdem die Hirngespinnste in die Irre oder gar den Abgrund (Burn Out, Insolvenz) geführt haben mögen.

Um aber, für den Erkenntnisgewinn, nicht immer ein grandioses Scheitern zu inszenieren, macht sich also das Herz – immer wieder - auf den Weg zum Hirn - wenn wir es wollen.

Und darin, dies zuzulassen, dies *wirklich* zu wollen, dieses Lernen zu wollen, darin liegt wohl die Aufgabe im unternehmerischen Kontext, *wie* das zu handhaben ist, dieses „Wollen ohne zu kontrollieren“.

Dabei bleibt zu bedenken, immer wieder, dass die Herzintelligenz nicht verfügbar ist im üblichen Sinne. Und dass es ohne deren Einfügung ins Gewebe des Unternehmens aber kein lebendiges Unternehmen gibt.

Denn es bleibt die Realität, dass eben das Herz ein „Organ des Feuers ist, unerlöschlich, solange es schlägt“. Und dies als „unternehmerische Chance“ zu ergreifen, ohne sich die Finger über die Maßen zu verbrennen: Dafür kann es Sinn machen zu erlernen wie das geht:

„Beweg Dein Herz zum Hirn“

(Wobei der ganze Text dieses Liedrefrains des Musikers Stoppok lautet:

„Beweg Dein Herz zum Hirn

Schick beide auf die Reise

Tanz, tanz , tanz,

aber dreh dich nicht

dreh dich nicht im Kreise.“)

Lübeck, März 2015-03-17

Volker Viehoff

VIEHOFF GMBH

